

Postfordistische Produktionsmethode

Englisch: Post-Fordist Production

PRODUKTION

Ablösung von Großstudio-Fließband durch fragmentierte, projektbasierte Kleintteams — Freelancer, digitale Workflow, dezentralisierte Postproduktion. Netflix statt Paramount-System.

Die klassische Studiozeit mit festangestellten Crews, zentral verwalteter Infrastruktur und Hierarchien funktioniert heute nur noch in Ausnahmefällen. Heutige Produktionen arbeiten mit einem wechselnden Verbund aus Spezialisten, die sich für ein Projekt zusammenfinden, dann wieder auseinandergehen. Ein Kameramann hier, ein Colorist dort, ein Sound-Designer in einer anderen Stadt. Die digitale Logistik macht das möglich; die wirtschaftliche Notwendigkeit macht es zwingend. Das ändert fundamental, wie Filme entstehen. Statt eines durchgehenden Produktionsteams, das zusammen Kantine nutzt und sich wiedersieht, erfolgt die Koordination über Projektmanagement-Tools und Cloud-Systeme. Der DIT am Drehtag schickt die Dailies direkt an den Remote-Editor; der Colorist sitzt im nächsten Land und arbeitet in Nachtschichten gegen die europäische Zeitzone. Postproduktion findet nicht in einem Studio-Komplex statt, sondern verteilt sich auf spezialisierte kleinere Häuser — eine Facility für VFX, eine andere für Sound, die finale Abmischung vielleicht wieder woanders. Das reduziert Overhead massiv. Gleichzeitig erfordert es präzise Dokumentation, standardisierte Metadaten, klare File-Strukturen — sonst wird es zum Chaos. Für die Dreharbeiten selbst heißt das Pragmatismus statt Großzügigkeit. Leichte Kameras ersetzen das Apparatus-Kino. Digital gedreht wird, weil die gestreamten Rushes sofort verfügbar sind. Der Schnittplatz entsteht schneller, paralleles Cutting während des Drehs ist Standard. Rework-Schleifen werden eingeplant — nicht als Fehler, sondern als Produktionsphase. "Wir haben hier drei Versionen des Intros, eine von der Kamera, eine vom Editor remote, eine vom Regisseur — Abstimmung morgen" — das ist normale Arbeitsweise geworden. Die Bruchstellen entstehen dort, wo Kommunikation leidet. Ein Kameramann, der nicht im selben Raum wie der Editor sitzt, kann schneller aneinander vorbeireden. Versionen divergieren. Deshalb arbeiten erfolgreiche postfordistische Teams mit extremer Dokumentation: Regiebuch-Scans, Reference-Schnitte, Lookups — alles geteilt. Die Bürokratie des Workflows ersetzt die Bürokratie der Angestelltenhierarchie. Nicht besser, nicht schlechter — nur anders verteilt. Qualität hängt nicht mehr vom Budget des Gesamtkomplexes ab, sondern von der Sorgfalt bei der Auswahl von Subunternehmern und der Klarheit des Briefings. Ein Low-Budget-Film mit dem richtigen Colorist kann besser aussehen als ein großes Projekt mit fragmentierter Kommunikation. Das macht die Arbeit zugleich transparenter und unforgivender — Struktur entsteht nicht von selbst, sie muss aktiv geschaffen werden.